

# Wem ist Erinnerungskultur wichtig?

Acht Bisherige und neun Neue möchten am 13. Februar 2022 einen der neun Zürcher Stadtratssitze erobern. Wer sind diese Frauen und Männer, wie ticken sie? P.S. will es wissen – und befragt jede Woche ein Mitglied des Stadtrats und einen neuen Kandidaten/eine neue Kandidatin in separat geführten Interviews zum selben Thema. Diese Woche nehmen Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP) und Sonja Rueff-Frenkel (FDP) im Gespräch mit Nicole Soland Stellung zum Thema Erinnerungskultur.



Corine Mauch

**W**as für eine Erinnerungskultur braucht die Stadt Zürich?

Corine Mauch: Erinnerungskultur bedeutet, uns mit der Vergangenheit unserer Stadt auseinanderzusetzen und auszuhandeln, wie wir mit unserer Geschichte umgehen wollen. Erinnerungskultur ist zudem stets von gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt und damit ein breit gefächertes Thema: Es reicht von rassistischen Zeichen im öffentlichen Raum bis hin zur ungenügenden Sichtbarkeit der Geschichte von Frauen.

*Zum Thema «Mohrenkopf»: Die einen finden, das Wort «Mohr» sei heute nicht mehr gebräuchlich, also kein Problem, andere fühlen sich verletzt, andere fürchten, mit der Entfernung der Inschriften werde unsere Geschichte ausgeradiert...*

All diese Haltungen sind real – und aus Sicht der jeweiligen Person, die sie äussert, «wahr», denn «die eine Wahrheit» gibt es nicht. Darüber müssen wir miteinander diskutieren. Der Stadtrat ist deshalb aktiv geworden und hat Stellung genommen: Rassistische Zeichen müssen aus seiner Sicht abgedeckt werden – entfernt werden sie nicht –, wenn ihre rassistische Wirkung nicht durch eine reine Kontextualisierung gebrochen werden kann. Wir sind uns aber bewusst, dass dieses Vorgehen unsere heutige Sicht widerspiegelt. Ich freue mich auf künftige Denkanstösse wie etwa eine geplante Ausstellung zur kolonialen Vergangenheit der Stadt Zürich im Stadthaus.

*War es ein Fehler, die Sammlung Bührlle ins neue Kunsthaus zu integrieren?*

Ich bin klar der Meinung, dass es richtig war und dass die dadurch ausgelöste Debatte geführt werden muss. Sie wäre kaum so lebhaft, wenn die Kunstwerke nicht in einem öffentlichen Museum ausgestellt wären, über das es eine Volksabstimmung gegeben und das zu einem massgebenden Teil die Öffentlichkeit bezahlt hat. Bührlle war enorm verflochten mit der Kunstgesellschaft, aber auch mit der Schweiz: Seine Waffengeschäfte tätigte er lange Zeit mit dem Segen des Bundesrats. Diese Sammlung hat viel mit uns zu tun, und indem wir uns damit auseinandersetzen, übernehmen wir Verantwortung.

*Was bringt die halbe Million Franken, die der Gemeinderat zwecks zusätzlicher Aufarbeitung bewilligt hat? Und haben wir danach Ruhe?*

Es soll nicht einfach «Ruhe» einkehren. Es ist bedauerlich, dass die Freude über den Erweiterungsbau und die grossartigen Bilder aktuell so stark überschattet wird von der Diskussion um die Provenienz. Doch wir müssen diese Diskussion führen, sachlich und respektvoll.

*Was haben wir davon, Sie wieder zur Stadtpräsidentin zu wählen?*

Ich bin gerne Stadtpräsidentin und sehr motiviert, weiterzuarbeiten und mich dafür einzusetzen, dass wir unsere hohe Lebensqualität über die Corona-Krise hinaus erhalten können. Der Bereich der Kultur, in dem Corona starke Spuren hinterlassen hat, liegt mir sehr am Herzen. Auch das Thema Wohnen und die Klimafrage sind mir sehr wichtig, und ich freue mich darauf, gemeinsam mit dem «Team Stadtrat» weiterhin meinen Beitrag zu leisten.



Sonja Rueff-Frenkel

**W**as für eine Erinnerungskultur braucht die Stadt Zürich, und mit welchen Themen muss sie sich befassen?

Sonja Rueff-Frenkel: Die Stadt Zürich braucht eine unverkrampfte Erinnerungskultur: Nur wer die Vergangenheit kennt und sich mit ihr ernsthaft auseinandersetzt, kann auch zielgerichtet in die Zukunft schreiten. Wichtig ist mir, dass dies vorurteilsfrei passiert – auch dort, wo sich die politische Mehrheit selber mit Fragen ins Spiel bringt.

*Halten Sie die Entfernung oder Überdeckung der «Mohrenkopf»-Inschriften in der Zürcher Altstadt für gerechtfertigt?*

Nein, dies bedeutet, unsere Vergangenheit zu überdecken, statt uns aktiv damit auseinanderzusetzen. Ich wünsche mir deshalb prominent platzierte Infotafeln, die den historischen Kontext beschreiben, in dem die Inschriften entstanden sind. Wir müssen die Betroffenen miteinbeziehen und nicht über ihr Befinden entscheiden. Sonst machen wir den gleichen Fehler zweimal. Behauptungen, dass heutzutage ja niemand mehr das Wort «Mohr» negativ besetzt gebrauche und es deshalb auch nicht rassistisch gemeint sei, sind völlig deplatziert. Damit würden wir diese Menschen ein zweites Mal diskriminieren. Da braucht es viel Fingerspitzengefühl und kein vor schnelles Handeln.

*War es ein Fehler, die Sammlung Bührlle ins neue Kunsthaus zu integrieren?*

Die Bilder können nichts dafür. Es ist gut, dass sie öffentlich zugänglich sind. Doch wir haben uns vor zehn Jahren anlässlich der Abstimmung über den Kunsthaus-Erweiterungsbau zu sehr blenden lassen: Wir Zürcher wollten uns schmücken, dass geschichtsträchtige Werke in Zürich prominent ausgestellt werden, es ging mehr um Standortmarketing als um Kunst. Dabei hätte man schon früher viel gründlichere Nachforschungen anstellen können, und zwar für jedes einzelne Bild. Dass die Fluchtgut-Thematik teils ausgeblendet wurde, war uns zu wenig bewusst. Die jetzigen Diskussionen und die fehlende Einsicht schaden dem Ansehen unserer Stadt. Umso mehr begrüsse ich es, dass eine unabhängige Untersuchung nun auch die Provenienz der Bührlle-Sammlung überprüfen soll.

*Was bringt die halbe Million Franken, die der Gemeinderat zwecks zusätzlicher Aufarbeitung bewilligt hat? Und haben wir danach wirklich Ruhe?*

Das Ziel der nun anzupackenden Aufarbeitung muss sein, sie sorgfältig und vor allem politisch neutral und international anerkannt durchzuführen. Gelingt eine solche Untersuchung, dann bleibt uns eine Kunstsammlung ohne Nebengeräusche.

*Was haben wir davon, wenn wir Sie in den Stadtrat wählen?*

Ich bin eine liberale Politikerin mit sozialer Ader und widme mich meinen Aufgaben vorurteilsfrei, unideologisch und aus weiblicher Sicht. Minderheitenthemen sind mir persönlich eine Herzensangelegenheit. Zudem bringe ich meine Perspektive als Kantonspolitikerin ein: Mit Blick auf die aktuelle Zusammensetzung des Stadtrats ist das ein Mehrwert.